

### 3) Wissenschaftskommunikation für und mit muslimischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund: Science & Poetry Slam in Berlin Neukölln



(Foto: Franziska Schultheis / WiD)

#### Allgemeine Beschreibung der Situation für die Zielgruppe

Religionszugehörigkeit und Migrationshintergrund sind zwei in der Literatur immer wieder genannte Faktoren der Benachteiligung bzw. Exklusion, die auch für Wissenschaftskommunikation besonders relevant sind. Mögliche Gründe, warum Wissenschaftskommunikation muslimische Jugendliche mit Migrationshintergrund noch nicht erreicht oder diese ausgrenzt, sind vielfältig. Zum einen kann eine religiöse Weltanschauung – unabhängig von der Glaubensrichtung – den Zugang zu bestimmten wissenschaftlichen Themen, wie etwa Evolution oder Klimawandel, erschweren. So gibt es Studien, die nahelegen, dass ein starker Glaube sowohl bei christlichen als auch bei muslimischen Menschen das Interesse an Themen wie Biologie senken kann.

Zum anderen sind insbesondere Menschen mit Migrationshintergrund, deren Herkunftsländer muslimisch geprägt sind, häufig Diskriminierungen oder rassistischen Anfeindungen ausgesetzt, auch im Bildungsbereich. Insgesamt fühlt sich fast jede\*r fünfte Muslimin oder Muslim aufgrund von Religion oder religiöser Überzeugung diskriminiert. Diese Diskriminierungserfahrung kann dazu führen, dass sich Musliminnen oder Muslime von Veranstaltungen der Wissenschaftskommunikation – die zudem oft inhaltlich und personell eurozentrisch gestaltet sind – nicht angesprochen oder sich dort nicht willkommen fühlen.

#### Konkrete Situation im Pilotprojekt

In der ersten Entwicklungsphase des Pilotprojekts wurden Stakeholder und Multiplikator\*innen wie bspw. muslimische Initiativen, Jugendprojekte und Vertreter\*innen aus muslimischen Gemeinschaften im Umfeld beider Projektpartner\*innen sowohl in Süddeutschland (Karlsruhe, Stuttgart, Frankfurt) als auch in Berlin interviewt.

Für die partizipative Entwicklung und Umsetzung eines Pilotformates wurde der Fokus dann auf Berlin gelegt. In zwei Fokusgruppen mit Jugendlichen aus dem Projekt HEROES und dem Künstler\*innen-Kollektiv und Projekt i,Slam (u.a. Veranstalter eines interreligiösen Poetry-Slams) wurden deren Erfahrungen und Anforderungen an ein Pilotformat erhoben.

Häufig benannte Aspekte aus den Fokusgruppen waren Diskriminierungserfahrungen in verschiedenen Ausprägungen, darunter insbesondere unzutreffende Fremdzuschreibungen und Stereotype, Diskriminierung im Bildungssystem und in der Wissenschaft sowie eine fehlende Sichtbarkeit von Role-Models in der Wissenschaft.

*„... was ich richtig dreist fand, war dass wir in der zehnten Klasse eine Berufsberatung bekommen haben, zu der irgendwie jeder einmal hingehen musste und jedem empfohlen wurde (...) eine Ausbildung zu machen und nicht das Abitur weiterzuführen.“*

*(Jugendliche\*r)*

*„Und ich glaube, das macht auch viel Unbewusstes, wenn die Leute, wenn du weißt, du würdest nicht als Wissenschaftler\*in so gesehen, dann macht das voll viel mit dir unbewusst. Also, ich denke persönlich, (...) dann schaffe ich das doch nicht. Das macht auch so viel mit mir. Meine Vorbilder sind nicht so Leute wie ich deswegen, denke ich.“*

*(Jugendliche\*r)*

*„Eins [Science Slam] war im Naturkundemuseum (...) Das ist schon zu lange her. Die Sache ist halt, also so insgesamt, bei einem haben vielleicht so vier Leute etwas vorgetragen und drei von vier haben halt irgendwie, sich in gut bürgerlicher Manier irgendwie über so halt Ghetto-Sprache und Ghetto-Slang und so etwas irgendwie lustig zu machen (...) Und das war halt super anstrengend ...“*

*(Jugendliche\*r)*

Da die beteiligten Initiativen nur begrenzt Ressourcen und Zeit für Aktivitäten neben ihrem eigentlichen Engagement hatten, erfolgte die Entwicklung eines Pilotformates durch das Projektteam selbst – auf Basis des Inputs der Fokusgruppen. Die Vorschläge wurden den Stakeholder\*innen und Multiplikator\*innen zwischendurch zurückgespiegelt. In dem Format sollten sowohl die Diskriminierungserfahrungen sichtbar gemacht und diskutiert werden als auch Wissenschaftler\*innen als Role-Models eine Bühne gegeben werden.

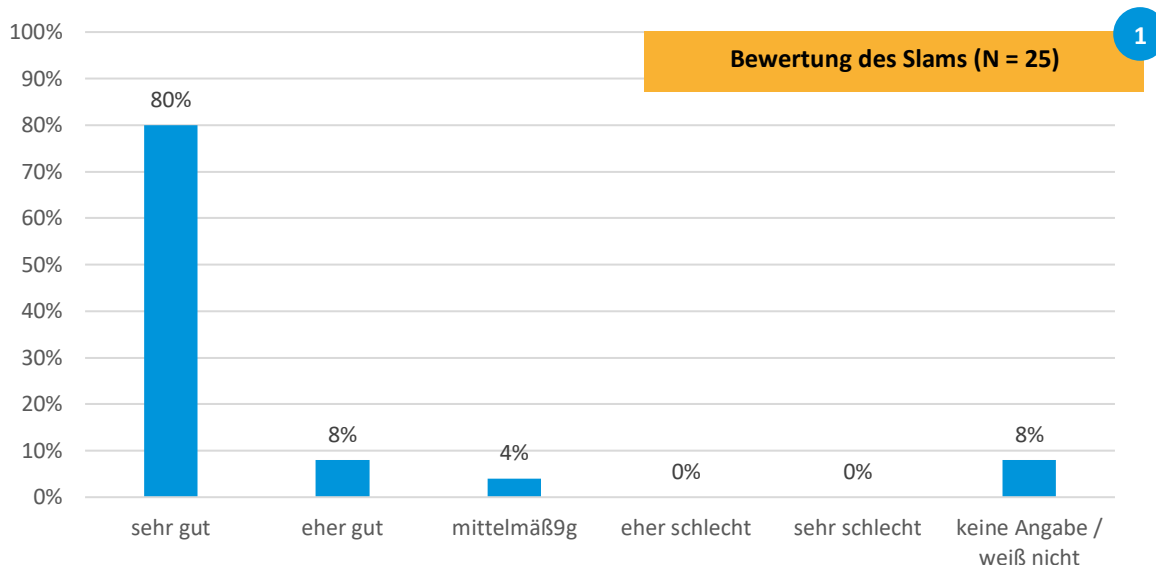
## **Beschreibung des durchgeführten Formats**

Die Überlegungen aus der Formatentwicklung führten zur Konzeption eines hybriden Formats, das bestehende Veranstaltungselemente kombiniert: ein Science & Poetry Slam. Im Rahmen des Formats traten sowohl Science- als auch Poetry-Slammer\*innen gemeinsam auf. Der Wettbewerbsgedanke eines Slams wurde beibehalten, aber mit einer Applaus-Abstimmung am Ende des Abends eher im Hintergrund gehalten. Die Poetry-Slammer\*innen reflektierten in ihren Texten Bildung, Wissenschaft, gesellschaftliche Entwicklungen und Diskriminierung. Die Science-Slammer\*innen präsentierten in Kurzvorträgen ihre konkrete Forschung oder ihr wissenschaftliches Fachgebiet und ihren Werdegang vor (beim Pilotformat waren Medizin, Technik und Mathematik repräsentiert). Als Vortragende in beiden Bereichen wurden Musliminnen und Muslime und Menschen mit Migrationshintergrund eingeladen. Die Kooperationspartner\*innen und interviewten Stakeholder\*innen halfen bei der Verbreitung des Aufrufs. In Kurzinterviews mit dem Moderator berichteten die Slammer\*innen über ihren Bildungsweg, ihre persönlichen Perspektiven auf die Themen und weitere Karrierepläne. Der Science & Poetry Slam wurde im Jugendzentrum Manege in Berlin-Neukölln durchgeführt.

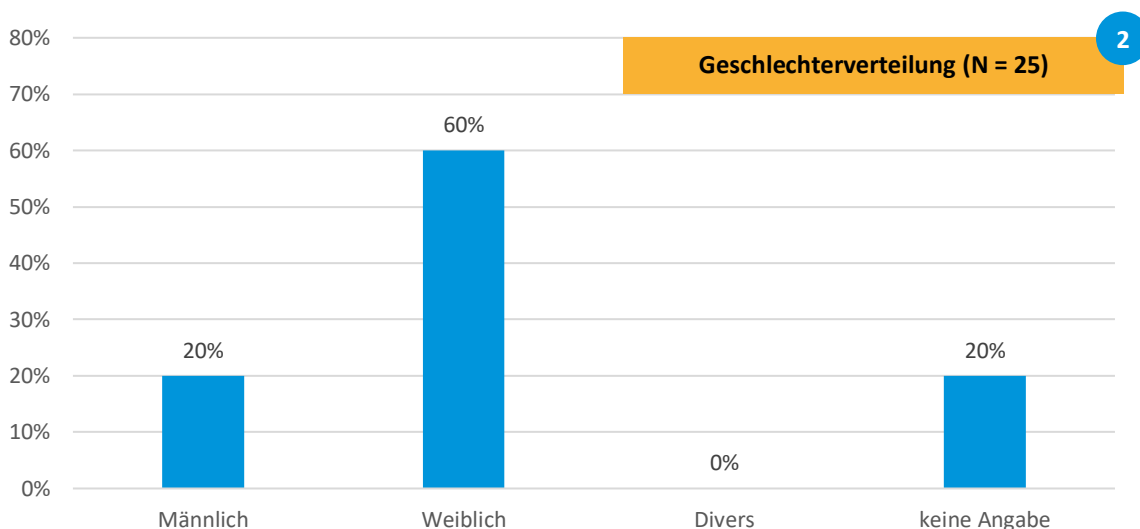
Die Bewerbung erfolgte über Plakate und Flyer im Umfeld sowie in Online-Veranstungskalendern und lokalen News-Seiten – im Rahmen der Evaluation gaben einige Teilnehmer\*innen an, über die Seite gratis-in-berlin.de auf den Slam aufmerksam geworden zu sein. Die Veranstaltung richtete sich insbesondere an Jugendliche, die eventuell vor der Frage stehen, ob sie selbst studieren möchten, aber interessanterweise hatte auch eine größere Anzahl jüngerer Kinder aus dem Jugendzentrum Interesse an der Veranstaltung.

### Kurzüberblick zur Evaluation\*

Beurteilt wurde der Science & Poetry Slam in der Evaluation sehr positiv: 80 % der befragten Personen fanden die Veranstaltung „sehr gut“ (vgl. Abbildung 1). In nachträglich durchgeführten Befragungen wurde insbesondere die Mischung aus „Science“ und „Poetry“ und die Auswahl der Slammer\*innen gelobt. Kritisiert wurde hingegen vor allem die Uhrzeit der Veranstaltung (19:00 bis 21:00 Uhr), welche für viele Jugendliche dort zu spät gewesen sei.

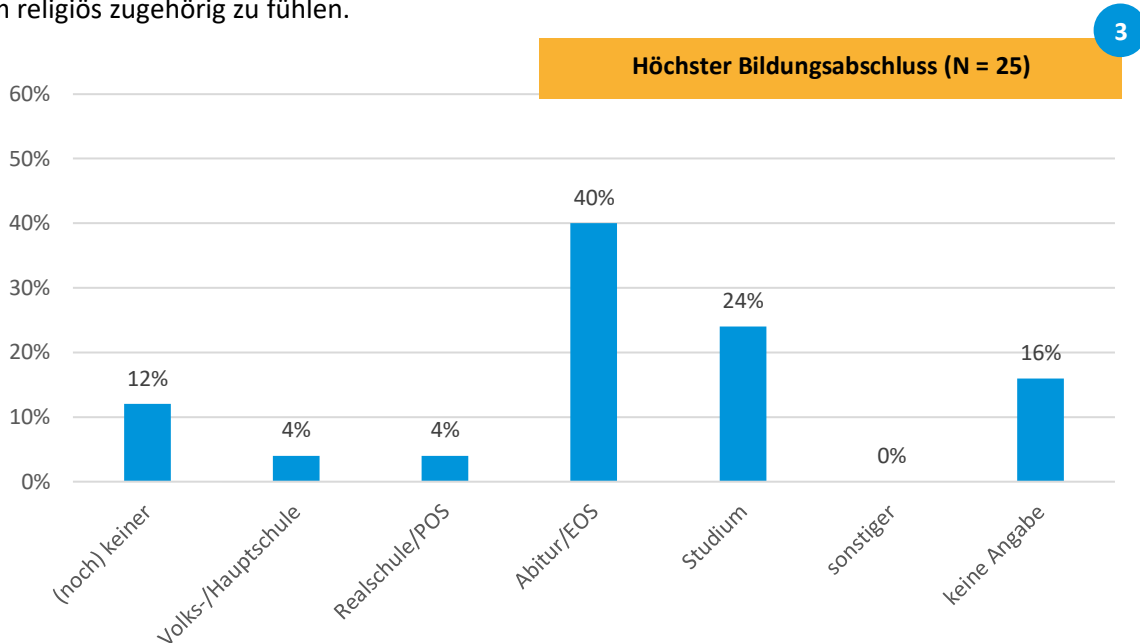


Hinsichtlich der Demografie des Publikums zeigte sich, dass mit 60 % mehrheitlich Personen, die sich als weiblich identifizierten, anwesend waren. Angesprochen wurde zudem ein eher junges Publikum mit einem Median-Alter von 21 Jahren. Die jüngste befragte Person war 11 Jahre alt, die älteste 40.

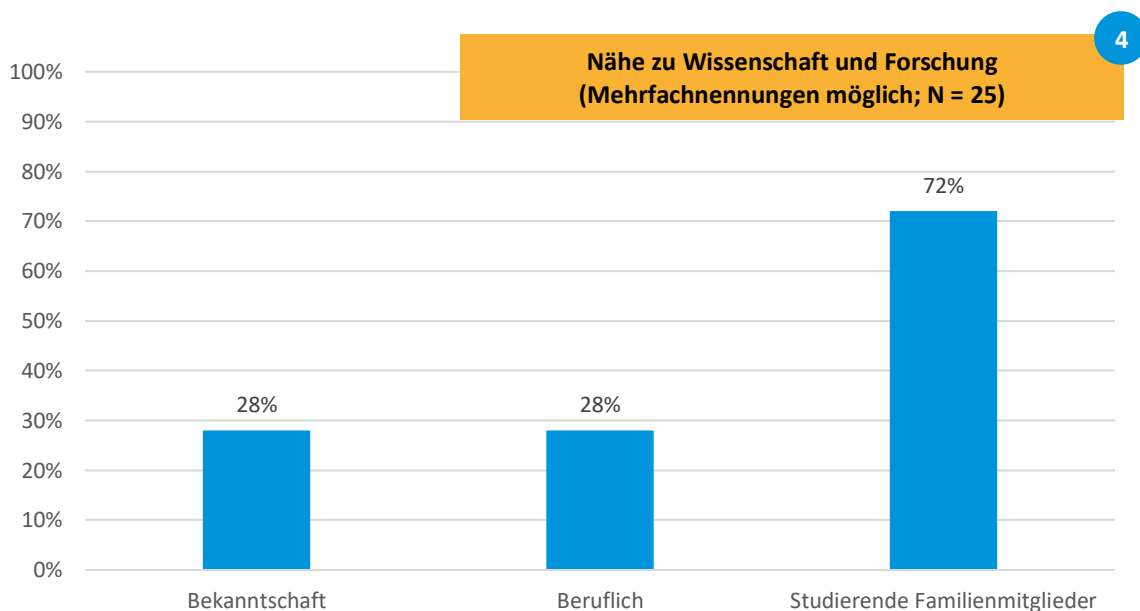


\* Zur Evaluierung wurden die Teilnehmer\*innen gebeten, einen Fragebogen auszufüllen. Zusätzlich wurden im Nachgang telefonische Interviews mit Teilnehmer\*innen geführt. Die Angaben bilden aufgrund der begrenzten Fallzahl nur einen Ausschnitt ab.

In Hinblick auf den höchsten Bildungsabschluss zeigte sich neben einem Übergewicht an Personen mit Abitur (40 %) oder Studium (24 %) ein eher heterogenes Bild (vgl. Abbildung 3). 56 % gaben an, dass sie einen Migrationshintergrund\*\* besitzen, während 20 % dies verneinten. Von den 25 befragten Personen gaben 12 an, sich dem Islam religiös zugehörig zu fühlen.

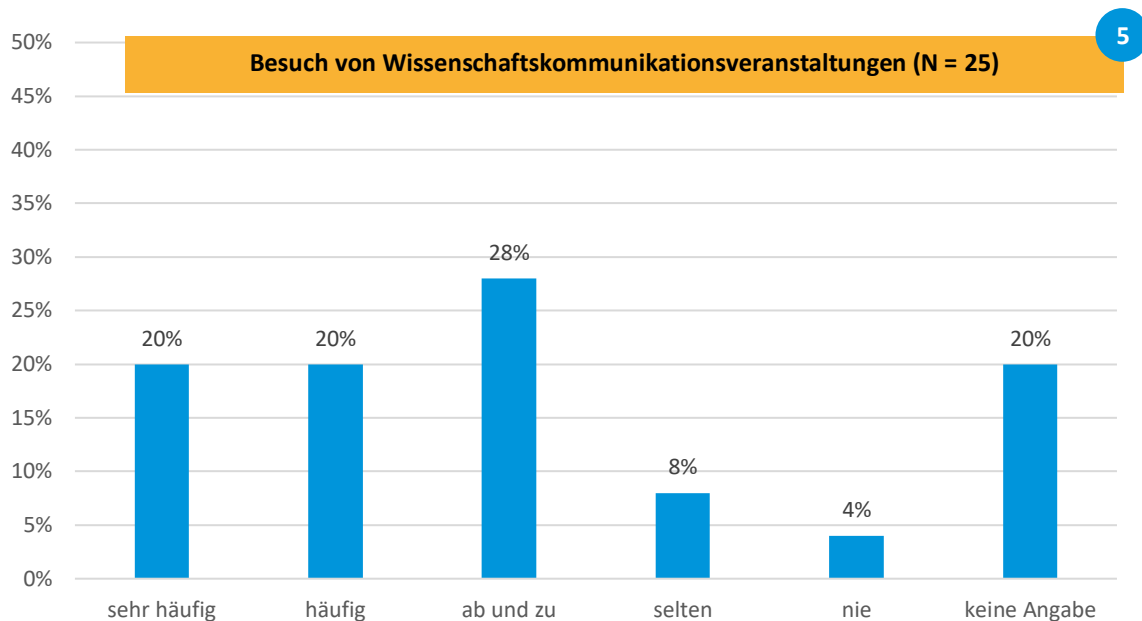


Ein Großteil der befragten Personen wies eine Nähe zu Wissenschaft und Forschung in einer von drei Dimensionen – Bekanntschaft mit Wissenschaftler\*innen, beruflicher Bezug zu Wissenschaft, studierende Familienmitglieder – auf. Wobei Bekanntschaft und beruflicher Bezug mit 28 % relativ selten vorkamen, wohingegen 72 % angaben, Familienmitglieder zu haben, die studieren (vgl. Abbildung 4).



Die Mehrheit gab an, Veranstaltungen mit Wissenschaftsbezug zumindest „ab und zu“ zu besuchen (68 %). 12 % besuchten solche Veranstaltungen laut eigener Aussage hingegen selten oder nie (vgl. Abbildung 5).

\*\* Ein Migrationshintergrund wurde als vorhanden gezählt, wenn entweder mindestens ein Elternteil oder die befragte Person selbst im Ausland geboren wurde.



64 % der befragten Teilnehmer\*innen gaben an, dass sie beim Slam etwas Neues gelernt hätten und 40 % sagten, dass sie sich aufgrund der Veranstaltung in Zukunft mehr mit Wissenschaft beschäftigen möchten, während noch 48 % dies „vielleicht“ tun wollten.

Zusammenfassend lässt sich eine sehr hohe Zufriedenheit mit dem Format und ein Lerneffekt feststellen. Die eigentliche Zielgruppe konnte angesprochen werden, wenn auch eine relativ große Nähe zu Wissenschaft festzustellen bleibt. Verbessert werden sollte in jedem Fall die zeitliche Platzierung. Zudem müsste bei einer Wiederholung bedacht werden, dass ein jüngeres Publikum als erwartet angesprochen wurde (siehe auch Empfehlungen im folgenden Abschnitt).

## Praktische Empfehlungen aus der Projekterfahrung

- Die Kombination aus Science Slam und Poetry Slam hat gut funktioniert und dem Event eine besondere Gesamtperspektive ermöglicht, in der sich sowohl wissenschaftliche Inhalte als auch persönliche Sichtweisen und künstlerische Reflexionen aus der Sicht der Zielgruppe wiederfinden. Außerdem konnten so Personen gewonnen werden, die zwar bereits Poetry Slams besucht hatten, bisher aber keine Science Slams kannten.
- Durch den besonderen Fokus der Veranstaltung gestaltete sich die Suche nach Vortragenden noch schwieriger als es schon bei anderen Slam-Veranstaltungen der Fall ist. Es ist daher unbedingt ratsam, eng mit Multiplikator\*innen zusammenzuarbeiten, ausreichend Zeit einzuplanen und gegebenenfalls auch mit einem Vorbereitungs- oder Coaching-Workshop in Zusammenarbeit mit den Communities oder Multiplikator\*innen die Zugangs- und Aktivierungshürden weiter zu senken.
- Der aufsuchende Ansatz bei der Wahl des Veranstaltungsorts hat sich bewährt, um an einem in der Lebensrealität der Community wichtigen Ort präsent zu sein. Dies kann auch weiteres Publikum ansprechen. So kamen bspw. überraschend etliche jüngere Kinder zum Event, die zuvor noch am regulären Nachmittagsprogramm des Jugendzentrums teilgenommen hatten (auch wenn für diese dann das Abendformat terminlich weniger geeignet war und einige eher gehen mussten).

- Im Fall des Science & Poetry Slams steht die Durchführung einer spezifischen Veranstaltung dem Inklusions- und Diversity-Gedanken für Wissenschaftskommunikation nicht entgegen. Für das Publikum kann das Event ein erster Zugang sein, der das Interesse an anderen Veranstaltungen weckt. Ebenso können die Vortragenden – bei Interesse – anschließend auch zu anderen Veranstaltungen eingeladen werden oder selber weiter aktiv werden (Slammer\*innen treten häufig auf mehreren Veranstaltungen an verschiedenen Orten auf).
- Bei diesem wie den anderen beiden Pilotprojekten war die größte Herausforderung, Kontakte zu den Akteur\*innen zu knüpfen, Kooperationen anzubahnen und Vertrauen in der Community aufzubauen. Für andere Projekte empfiehlt es sich daher dringend, genügend Zeit einzuplanen, sich selber auch anderweitig in die Community einzubringen (z. B. über Kooperationen und Unterstützung anderer Projekte der Partner\*innen) und langfristig zu denken.

## Das Projekt „Wissenschaft für alle“

Das Karlsruher Institut für Technologie, Department Wissenschaftskommunikation, hat zusammen mit Wissenschaft im Dialog und gefördert von der Robert Bosch Stiftung von 2017 bis 2020 im Projekt „Wissenschaft für alle“ systematisch untersucht, welche Bevölkerungsgruppen bisher nicht oder kaum von Wissenschaftskommunikation erreicht werden, warum sie nicht erreicht werden und wie man das ändern kann.

Die im Rahmen eines Literaturreviews bestätigte Heterogenität und die Vielfalt der bisher nicht erreichten Gruppen machen es schwierig, diese klar zu definieren. Meist führen ein Zusammenspiel verschiedener Exklusionsfaktoren (Intersektionalität) bzw. ursächlich deren fehlende oder unzureichende Berücksichtigung seitens der Wissenschaftskommunikation zu einer Ausgrenzung. Daher wurde zur Systematisierung der Rechercheergebnisse in der entwickelten Typologie der Fokus anstatt auf gesellschaftliche Gruppen auf diese Faktoren gelegt.

Für den weiteren Verlauf des Projekts wurden drei beispielhafte Communities, die von klassischen Formaten der Wissenschaftskommunikation oft nicht erreicht werden, intensiver eingebunden: 1) sozial benachteiligte Menschen in marginalisierten Stadtteilen, 2) Berufsschüler\*innen sowie 3) muslimische Jugendliche mit Migrationshintergrund. Erkenntnisse über ihre Situation und Bedürfnisse wurden mit Interviews und Fokusgruppen gewonnen. In einem partizipativen Ansatz wurden gemeinsam mit Vertreter\*innen der jeweiligen Communities neue Formate oder Zugangswege für die Wissenschaftskommunikation entwickelt und erprobt.

## Kontakt

[www.wissenschaft-fuer-alle.de](http://www.wissenschaft-fuer-alle.de)

Philipp Schrögel: [philipp.schroegel@kit.edu](mailto:philipp.schroegel@kit.edu)

Jona Adler: [jona.adler@w-i-d.de](mailto:jona.adler@w-i-d.de)

Dieser Erfahrungsbericht ist hier online verfügbar: <https://doi.org/10.5281/zenodo.3988235>

Gefördert von:

wissenschaft  im dialog

  
Karlsruher Institut für Technologie

 **Robert Bosch**  
Stiftung